

Liebe, Verrat, Weltuntergang – und ein fliegender Prophet bringt das Hafermus: Die Bibel ist grosses Kino.

SCHWERPUNKT > SEITEN 4-5

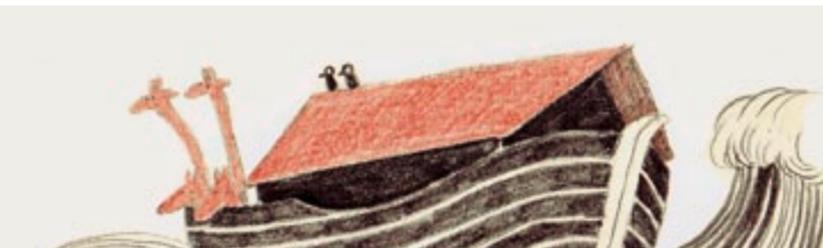


BILD: ANNA HULT

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 10.2 | OKTOBER 2013
WWW.REFORMIERT.INFO



BILD: CHRISTINE BARLOCHER

PORTRÄT

Eine der Ersten

ORDINATION. Heidi Profos wurde 1964 ordiniert – als eine der ersten Frauen, die auch gleich ins Pfarramt gewählt werden durften. Danach zog sie mit ihrem Mann in die weite Welt. Erst 1985 wurde sie in Winterthur Pfarrerin – und war es 19 Jahre mit Herzblut. > SEITE 8



Explosion der Nahrungsmittelpreise – von den Hilfswerken plakativ dargestellt

Fördern Agrarspekulanten wirklich den Hunger?

SPEKULATION/ Die Hilfswerke Brot für alle und Fastenopfer fordern die Banken auf, die Spekulation im Lebensmittelmarkt zu stoppen. Zu Recht? Die Wirkung von Agrarspekulanten ist wissenschaftlich stark umstritten.

«Ich finde es unverträglich, dass Ihre Bank mit Nahrungsmitteln spekuliert und damit in Kauf nimmt, dass Menschen Hunger leiden. Bitte stoppen Sie die Nahrungsmittelspekulation zugunsten der Menschen in den armen Ländern und zugunsten des Ansehens der Schweiz.» – Dieses Mail sollen möglichst viele Menschen an Brady Dougan, Konzernchef der Credit Suisse (CS), schicken. Dazu fordern das reformierte Hilfswerk Brot für alle (BFA) und das katholische Fastenopfer in einer Kampagne auf. Laut einer Studie bieten 2013 zehn Schweizer Banken mit insgesamt 3,6 Milliarden Franken Finanzprodukte mit Anlagen auf Agrarrohstoffe wie Weizen, Mais oder Reis an. Am meisten die CS mit 2,4 Milliarden.

TURBULENZEN FÖRDERN HUNGER. Die Hilfswerke halten dieses Geschäft für unethisch. «Nahrungsmittelspekulanten treiben die Preise in die Höhe. Das führt zu enormen Preisschwankungen, worunter Millionen von Menschen in den Ländern des Südens in den Hunger getrieben werden», sagt Yvan Maillard, Programmverantwortlicher Entwicklungspolitik bei BFA. Das «Fastenopfer» formuliert es noch prägnanter: «Es gibt ein Recht auf Nahrung, aber kein Recht auf Gewinn.»

In die gleiche Richtung wie der moralische Appell der Hilfswerke zielt die Volksinitiative «Keine Spekulation mit Nahrungsmitteln», welche die Jungsozialisten (Juso) im September 2012 lanciert haben. Banken, Versicherungen, Fonds und Pensionskassen soll der Handel und das Investieren in Finanzprodukte, die sich auf Agrarrohstoffe und Nahrungsmittel beziehen, verboten werden. Mit

130 000 Unterschriften ist die Initiative, deren Sammelfrist noch bis März 2014 läuft, schon vor zwei Wochen locker zustande gekommen.

WISSENSCHAFT IST UNEINS. Ethisch oder nicht? Über die Folgen der Agrarzockerei streitet die Wissenschaft. Der Kampf um die Deutungshoheit wird vor allem über Studien ausgetragen. Viele Studien versuchen zu belegen, dass Spekulation die Preise von Getreide und Soja in die Höhe treibt, viele Studien behaupten genau das Gegenteil.

Marc Chesney, Professor am Institut für Banking und Finance an der Universität Zürich, unterstützt die Hilfswerke und die Juso. Er kritisiert die Termingeschäfte von Banken und Hedgefonds. Dabei wird vor der Lieferung ein Verkaufspreis festgesetzt. Steigt der Preis, ist der Produzent gezwungen, zu den vereinbarten Konditionen zu verkaufen. Allein der Käufer profitiert. «Mit ihren Termingeschäften spekulieren die Banken auf die Preisentwicklung von Nahrungsmitteln und verstärken die Preistreiber. Sie erzeugen mehr Schwankungen und Risiken, was gefährlich ist für die Stabilität des Marktes», sagt Chesney. Er verweist darauf, dass viele Familien in Afrika, Asien oder Lateinamerika bis zu sechzig oder achtzig Prozent ihrer Löhne für Lebensmittel ausgeben. Für sie sei eine Steigerung der Nahrungsmittelpreise katastrophal. «Es braucht sowohl moralischen wie gesetzlichen Druck auf die Grossbanken, damit sie aus diesem Geschäft aussteigen.»

Ganz anders beurteilt Ingo Pies die Sachlage. Laut dem Wirtschaftsethiker an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg lösen Indexfonds keine

Preissteigerungen für Agrarrohstoffe aus, sondern schwächen sie ab, da sich diese Fonds antizyklisch verhalten. Pies bezeichnet das Geschäftsmodell der Indexfonds sogar als «gemeinwohlförderlich» – es schütze Agrarproduzenten vor Preisrisiken. Pies ortet das «Politikversagen» als Ursache für die fatalen Preissprünge an den Börsen. Er fordert von der Politik, sie solle den Protektionismus – etwa Exportbeschränkungen – zurückdrängen und stattdessen den Freihandel forcieren. Im Weiteren gelte es, die «überhastete Förderung» von subventionierten Bio-Kraftstoffen einzustellen, um dadurch die globale Nahrungssicherheit zu verbessern.

BANKEN REAGIEREN AUF DRUCK. Die Debatte über die Zusammenhänge zwischen Termingeschäften und realen Preisen wird andauern. Für die Hilfswerke ist entscheidend, auch «bei fehlender letzter wissenschaftlicher Gewissheit» die Ernährungssicherung zu gewährleisten.

Einige Banken halten an ihrer Anlagestrategie fest; andere aber haben erkannt, dass sie zunehmend ein Imageproblem haben. Der steigende öffentliche Druck zeigt jedenfalls Wirkung: Mehrere deutsche, französische und englische Banken haben sich jüngst aus Termingeschäften mit Nahrungsmitteln zurückgezogen. Und die CS hat in Reaktion auf die Hilfswerkkampagne verkündet, sie betreibe keinen Eigenhandel mit Agrarrohstoffen und führe ausschliesslich Transaktionen im Auftrag von Kunden aus. Die wenigen CS-Anlageprodukte, die einzig in Nahrungsmittel investierten, lässt die Bank mit dem Ende ihrer Laufzeit auslaufen. **STEFAN SCHNEITER**



BILD: RETO SCHULTER

OIKOCREDIT

Expertin für Mikrokredite

ENTWICKLUNG. «Was ist Oikocredit überhaupt?» war die erste Frage, die Mariam Dao stellte, als sie sich beim Verein Oikocredit um eine Stelle bewarb. Heute ist die Ökonomin von der Elfenbeinküste eine der erfahrensten Mikrofinanzexpertinnen Afrikas. > SEITE 3



BILD: ZVG

SATIRE

Lustig, bissig, diffamierend

KULTUR. Oben Papst, unten teuflischer Satyr – Katholiken wie Protestanten benutzen Kunst, um sich gegenseitig anzugreifen. Eine neue Ausstellung im Internationalen Museum der Reformation in Genf geht den Anfängen von Karikatur und Satire nach. > SEITE 6

NACHRICHTEN

Feierlicher Auftakt zum Jubiläum

REFORMATION. Der viertägige Reformationskongress, der am 6. Oktober mit einem Festgottesdienst im Grossmünster eröffnet wurde, bildet den Auftakt zu den internationalen Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum. Deutschland feiert 2017, die Schweiz zwei Jahre später. **FMR**

Verlagsleiterin des TVZ verstorben

NACHRUF. Marianne Stauffacher, Leiterin des Theologischen Verlags Zürich (TVZ), ist am 22. September völlig unerwartet gestorben. Sie kam im Jahr 2000 zum TVZ, in den letzten neun Jahren leitete sie den Verlag. Unter ihrer Führung wurde 2007 die neu übersetzte Zürcher Bibel veröffentlicht. In ihrer Offenheit und Sorgfalt hat Marianne Stauffacher den TVZ stark geprägt. **FMR**

Kirchensteuer für Firmen soll bleiben

INITIATIVE. Die vorberatende Kommission des Kantonsrates will, dass Firmen weiterhin Kirchensteuern zahlen müssen. Sie lehnt die Initiative der Jungfreisinnigen ab und will dem Volk keinen Gegenvorschlag unterbreiten, der die Steuerpflicht aufweichen würde. Auch im Parlament dürften weder Initiative noch Gegenvorschlag mehrheitsfähig sein. **FMR**

Ritterschlag für die Kirche Effretikon

DENKMAL. Der Turm der Kirche in Effretikon polarisiert. Die Kirchenpflege hatte nach der Einweihung 1961 schon Abbruchofferten eingeholt. Heute ist die Betonkirche nahe dem Bahnhof ein Wahrzeichen. Die kantonale Denkmalpflege adelt den «Paradebau» von Architekt Ernst Gisel sogar mit einer eigenen Publikation. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Wer Gott hat, braucht die Drogen nicht

STUDIE. Ein vom Nationalfonds unterstütztes Forscherteam hat die Antworten von 5387 angehenden Rekruten ausgewertet und herausgefunden, dass, wer an Gott glaubt, weniger Drogen konsumiert. 30 Prozent der Gläubigen rauchen, 20 Prozent kiffen. Atheisten aber rauchen (51 Prozent) und kiffen (36 Prozent) nicht nur mehr, sie greifen auch eher zu Kokain und Ecstasy (immerhin 6 Prozent). Studienleiter Gerhard Gmel plädiert dafür, neben Suchtrisiken auch Schutzfaktoren zu definieren. Der Glaube gehört offensichtlich dazu. **FMR**

Die Kirche der heutigen Realität anpassen

REFORMATIONSKOLLEKTE/ Die neuenburgische Kirche ist arm. Sie hat vieles schon erlebt, was anderen Kirchen noch bevorsteht. Ein Besuch bei Akteuren.



Reformator Guillaume Farel predigt vor der «Collégiale», dem «Grossmünster» Neuenburgs

«Ihre Kirche ist arm, Herr Miaz, lebt sie noch?» Verglichen mit ihrer grossen Vergangenheit möge seine Kirche heute halb tot erscheinen: «Doch sie ist lebendig und seit jeher eine Anpassungskünstlerin», sagt Christian Miaz, 55, Pfarrer und Synodalratspräsident, am Sitz der Kantonalkirche in der Neuenburger Altstadt. 60 000 von 175 000 Einwohnern im Kanton Neuenburg sind reformiert. Doch nur rund ein Drittel von ihnen zahlt die Kirchensteuer ganz oder teilweise, denn der Beitrag ist freiwillig.

BEWEGTE GESCHICHTE. Christian Miaz erzählt aus der Geschichte. Wie Farel die Reformation nach Neuenburg brachte und 1530 die Bürgerversammlung der Stadt den neuen Glauben annahm. Wie das Gesetz «Numa Droz» die Synode und damit die Pfarrereite entmachtete, was 1873 zur Spaltung der reformierten Kirche führte: Die «Nationalen» blieben beim Staat, um dort ihren Glauben zu verteidigen, die «Unabhängigen» wollten sich nicht unterwerfen. Siebzig Jahre

«Wir haben uns der heutigen soziologischen Realität angepasst, es ging nicht einfach nur um Finanzen.»

CHRISTIAN MIAZ

lang lebten beide reformierten Kirchen getrennt nebeneinander. 1943 haben sie sich wieder vereinigt, kurz nachdem die Trennung von Kirche und Staat per Volksabstimmung beschlossen worden war.

Lange Zeit ging für die neue reformierte Kirche scheinbar alles gut. 1998 dann der grosse Schock: eine Million Franken Defizit. Es wurden radikale Massnahmen ergriffen: Kirchgemeindefusionen, Stel-

lenabbau, Immobilienverkäufe. Heute ist das Budget der neuenburgischen Kirche ausgeglichen, obwohl seit drei Jahren auch der Tabakkonzern Philip Morris seine juristische Kirchensteuer von anderthalb Millionen Franken nicht mehr bezahlt.

SCHMERZHAFTER UMBAU. «Wir haben uns der heutigen soziologischen Realität angepasst, es ging nicht einfach nur um Finanzen», erklärt Miaz. Von 2003 an wurden aus 52 Kirchgemeinden zuerst elf, dann neun. «Es war ein schmerzhafter Prozess», sagt der Synodalratspräsident. Jetzt, nach zehn Jahren, sei der Umbau in den Köpfen, vielleicht auch in den Herzen der Menschen vollzogen. Die Reformierten wurden auch zu Immobilienspezialisten. Zwar gehören die meisten Kirchen – alle, die vor 1848 gebaut wurden – den politischen Gemeinden, die sie auch unterhalten müssen. Doch über später gebaute «Temples», Kirchgemeinde- und Pfarrhäuser kann die Kirche verfügen. Sie verkauft, nutzt um, schafft neue Einkünfte, etwa mit Wohnungen, die sie baut und vermietet. Daneben wird viel Fundraising betrieben, denn jedes Projekt muss einzeln finanziert werden. Christian Miaz betont, wie dankbar seine Kirche für die Unterstützung aus den Deutschschweizer Kirchen sei.

NEUE CHANCEN. Nahe vom Sitz der Kantonalkirche ist in einer schmutzigen Villa die Evangelisch-theologische Fakultät untergebracht. «Die Fakultät wird 2018 geschlossen. Finden Sie das schlimm, Frau Basset?» Die Dekanin sieht pragmatisch: «Der Entscheid ist vernünftig, es gibt immer weniger Theologiestudierende.» Schon seit Längerem arbeiten die evangelischen Fakultäten der Romandie zusammen. Neuenburg

war nur noch für den Master in praktischer Theologie zuständig. Nun geht auch dieser Bereich an Genf und Lausanne. «Was die Kirchen heute erleben, ist auch eine Chance, sich wieder mehr an ihrem Ursprung zu orientieren», sagt Lytta Basset. Im französischsprachigen Raum ist die 63-Jährige ein Star, ihre Bücher zu spirituellen Fragen sind

«Was die Kirchen heute erleben, ist auch eine Chance, sich wieder mehr an ihrem Ursprung zu orientieren.»

LYTTA BASSET

Bestseller. Sie ist überzeugt: «Die Sehnsucht der Menschen nach Spiritualität ist ungebrochen.»

KIRCHLICHE HILFE. Zum Sozialwerk der Neuenburger Kirche gehts in den oberen Teil der Stadt. «Ihr Kanton hat am meisten Sozialhilfebezügler, die höchste Scheidungsrate der Schweiz, wieso, Herr Borer?» Die Wechselwirkung von finanzieller Not und Scheidung sei offensichtlich, sagt der Direktor des Centre Social Protestant (CSP). Dann die industriestille Wirtschaft, die hohen Steuern und tiefen Löhne: «Doch glauben Sie mir, Randständigwerden geht heute überall schnell.» Das CSP (es gibt es in der ganzen Romandie) ist so etwas wie der Heks-Inlanddienst in der Deutschschweiz. In Neuenburg gehört es juristisch zur Kirche, obwohl diese nur einen kleinen Teil zum 3-Millionen-Budget beiträgt. Nun wird wahrscheinlich eine Stiftung geschaffen. Pierre Borer sagt: «Mit der Kirche bleiben wir so oder so verbunden, «protestantisch» verschwindet nicht aus unserem Namen.» **CHRISTA AMSTUTZ**

Kollekte für den Umbau einer Neuenburger Kirche

Am 3. November ist Reformationssonntag. Die Kollekte des Gottesdienstes geht schweizweit an die Protestantische Solidarität Schweiz. Mit der diesjährigen Sammlung soll ein Bauprojekt in Neuenburg unterstützt werden. Der «Temple des Valangines» steht im Norden der Stadt Neuenburg, in der 2003 alle Kirchgemeinden zu einer einzigen zusammengeschlossen wurden. Für heutige Verhältnisse ist der Kirchenraum des ab 1948 mit viel Herzblut und Geld der Quartierbewohner erbauten «Temple» zu gross, zugleich fehlt es an anderweitig nutzbaren Räumen. Diese sollen nun innerhalb der Kirche neu geschaffen werden.

SOLIDARITÄT. Die Reformationskollekte gibt es seit 1897. Heutzutage werden mit den Einnahmen Infrastrukturprojekte in ärmeren Schwesterkirchen mitfinanziert. Zudem kommt ein Fünftel des Ertrages der Kollekte der Reformationsstiftung zugute, welche damit ganz unterschiedliche Projekte zur Förderung protestantischen Bewusstseins und protestantischer Identität unterstützt. **CA**

Reformationkollekte: www.soliprot.ch
Reformationsstiftung: www.refond.ch

Mikrokredit für Markthalle mit Makroresultat

ENTWICKLUNG/ Mariam Dao reiste zum 30-Jahr-Jubiläum von Oikocredit in die Schweiz und erklärte, wie Mikrokredite in der Elfenbeinküste im Bürgerkrieg die Nahrungsmittelversorgung sichern.

Mariam Dao notiert die Analphabetenziffern von Mali und Niger auf einen Zettel, kehrt den Stift um und trommelt mit dem Filzschreiber aufs Papier: «Wenn in Niger nur 18 Prozent und in Mali 44 Prozent in die Schule gehen, was werden die Kinder tun? Sie verdingen sich als Handlanger auf den Plantagen in der Elfenbeinküste», sagt die Ökonomin eindringlich. Bildung sei einfach der Schlüsselfaktor für die Entwicklung.

Die Tochter einer muslimischen Volksschullehrerin und eines katholischen Kaufmanns von der Elfenbeinküste hatte Glück. Ihre Eltern investierten alles in ihre Schulbildung. Mariam Dao studierte Wirtschaft und ist heute eine der gefragtesten Entwicklungsexpertinnen Afrikas.

BIZARRER START. Dao hat schon lange, bevor mit dem Friedensnobelpreis für Muhammad Yunus das Kleinkreditwesen

«Bildung ist der unumstössliche Eckpfeiler für eine nachhaltige Entwicklung Westafrikas.»

MARIAM DAO

für die Armen in den Ländern des Südens zum weltumspannenden Thema wurde, als Pionierin des Mikrofinanzwesens gewirkt. Ihr Karrierestart war jedoch bizarr.

1994 war die Ökonomin als Beraterin für die Afrikanische Entwicklungsbank tätig. Da entdeckte ihr Mann eine Anzeige von Oikocredit und dachte sich: «Das ist genau der Job, den Mariam sucht.» Er versendete die Bewerbungsunterlagen ohne Wissen seiner Frau. Als sie dann von einer Inspektionsreise nach Abidjan mit dem Flugzeug zurückkam, wurde sie von ihrem Mann direkt zum Bewerbungsgespräch gefahren. Notgedrungen

war so ihre erste Frage beim Einstellungsgespräch: «Was ist Oikocredit überhaupt?» Die Idee, armen Menschen ohne finanzielle Sicherheiten Kleinstkredite zu fairen Zinsen zu vergeben, gefiel Mariam Dao dann auf Anhieb. Ihre Visionen wiederum gefielen den Oikocredit-Verantwortlichen. Seit nunmehr zwanzig Jahren ist sie Westafrika-Managerin der 1975 auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen gegründeten Mikrokredit-Bank.

RISKANTER ANFANG. Zum dreissigsten Geburtstag des deutschschweizerischen Zweigs von Oikocredit ist Dao in die Schweiz gekommen. Und sie hat den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern bei der Jubiläumsveranstaltung eine Erfolgsgeschichte zu erzählen: wie die Frauen der Kooperative Cocovico mitten im Bürgerkrieg in der Elfenbeinküste eine Markthalle von der Grösse des Einkaufszentrums «Volkiland» in Volketwil aus dem Boden stampften.

2001, als sich der Bürgerkrieg zum ersten Mal in seiner ganzen Heftigkeit entlud, wollte die Oikocredit-Zentrale das Projekt mit dem für Afrika beachtlichen Volumen von rund 1,8 Millionen Franken stoppen. Die Sprecherin der Marktfrauen, Rosalie Botti, sammelte das Geld für ein Flugticket, flog zu einem Treffen der Oikocredit-Oberen in Senegal und überzeugte die Finanzfachleute trotz des Kriegs, den Kredit zu gewähren. Ihr Hauptargument: «Auch im Krieg brauchen die Menschen etwas zu essen.»

VERSCHLUNGENE WEGE. Genau an dem Tag im April 2005, als der Bürgerkrieg die Fünfmillionenmetropole Abidjan erreichte, wurde der Markt eröffnet. Pulverdampf lag in der Luft, überall Checkpoints, die den Lastern, welche Nahrungsmitteln anliefern sollten, den Zu-



Mariam Dao in Zürich in einem afrikanischen Coiffeursalon

gang zur Stadt versperrten. Die Bäuerinnen hingegen schlängelten sich zur neuen Markthalle durch, balancierten ihre Lebensmittel auf dem Kopf. Die Markthalle wurde zur Drehscheibe für Nahrungsmittel für Tausende von Familien und über Nacht stadtbekannt.

GUTES ENDE. Inzwischen hat die Kooperative die Hälfte des Kredits abbezahlt. Die Zinslasten sind mit nur fünf Prozent weit unter den normalen Bankzinsen. «Bei den Banken wären die Frauen ohne finanzielle Sicherheiten niemals zu einem Kredit gekommen», sagt Dao.

Was die Entwicklungsexpertin zudem hervorhebt: Im Markt sind auch eine Gesundheitsstation sowie ein kleines Motel zum Übernachten für die Frauen von weit ausserhalb der Stadt eingerichtet worden. «Die Frauen selber haben das als Teil des Projekts entworfen», sagt Dao und unterstreicht damit, wie wichtig es ist, dass schon in der Planungsphase die Betroffenen vor Ort einbezogen sind. Was die Ökonomin, die bekanntlich die Bildung als den Eckpfeiler einer nachhaltigen Entwicklung bezeichnet, ganz besonders freut: In der Markthalle stehen heute auch Kursräume zur Verfügung, in denen die Frauen lesen und schreiben lernen können. **DELFBUCHER**

Auch den Bedürftigen Kredit geben

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern braucht auch Zugang zu Krediten. Normalerweise sind aber Menschen ohne Vermögen von Finanzdienstleistungen abgeschnitten, weil sie über keine Sicherheiten verfügen. Sie am Finanzmarkt teilhaben und unterstützen – diese Idee beflügelte die Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen 1968 in Uppsala. Sieben Jahre später war es dann so weit: Die Organisation Oikocredit wurde mit internationalem Sitz in den Niederlanden gegründet und engagiert sich seither pionierhaft im Mikrokreditwesen.

KIRCHLICH. Im Jahr 1983 wurde schliesslich auch in der deutschen Schweiz ein sogenannter Förderkreis gegründet.

Die Schweizer Niederlassung ist selber Mitglied der internationalen Genossenschaft. Sie zählt heute 1800 Mitglieder, die gemeinsam über 30 Millionen Franken in Anteilscheine investiert haben. Zu den Mitgliedern des Deutschschweizer Vereins gehören seit nunmehr dreissig Jahren auch zahlreiche Kirchen und kirchennahe Institutionen.

INTERNATIONAL. Selbst während der weltweiten Finanzkrise haben sich die Oikocredit-Anteilscheine mit einer bescheidenen, aber konstanten Rendite als sehr stabile und erst noch ethische Anlage gut im Finanzmarkt behauptet. Mit einem Mindestbetrag von 250 Franken können Anleger Genossenschaftsanteile erwerben. Das Geld, das so zusammenkommt, wird in Form von Darlehen an Mikrofinanz-

organisationen und Genossenschaften in Schwellen- und Entwicklungsländern bereitgestellt.

SOZIAL. Oft dienen die Kredite dazu, kleinen und mittleren Unternehmen in den Ländern des Südens oder in Osteuropa das Startkapital vorzuschüssen. Bei der Kreditvergabe spielen soziale und ökologische Kriterien eine grosse Rolle. So finden sich viele Projekte in der biologischen Landwirtschaft oder im fairen Handel. Weltweit verfügt Oikocredit International über ein Netz von 36 Länder- und Regionalbüros und hat bisher rund 650 Millionen Franken in 860 Projekte investiert. Allein im letzten Jahr wurden Kredite in der Höhe von 286,5 Millionen Franken bewilligt – so viel wie noch nie. **BU**

www.oikocredit.ch

Helmuth Werner bleibt weiterhin im Amt suspendiert

KONFLIKT/ Der Zürcher Kirchenrat hat in einem neuen Entscheid sein konsequentes Vorgehen gegen den aufmüpfigen Präsidenten der Stadtzürcher Kirchgemeinde Industriequartier bestätigt.

Bisher war er lediglich superprovisorisch im Amt eingestellt: Helmuth Werner, streitbarer Präsident der Kirchenpflege Zürich Industriequartier. Superprovisorisch bedeutet ohne Anhörung, als einstweilige Sofortmassnahme. Jetzt hat der Kirchenrat die Amtsenthebung in eine provisorische umgewandelt.

BRANDREDEN. Das heisst laut Nicolas Mori, dem Leiter Kommunikation der Landeskirche: «Helmuth Werner ist damit bis auf Weiteres aller amtlichen und dienstlichen Funktionen und Befugnisse in der Kirchgemeinde entzogen.» Zudem

werde, so Mori, das im Juli eröffnete Administrativverfahren bis zum rechtskräftigen Abschluss des gegen ihn hängigen Strafverfahrens sistiert. Dieses Strafverfahren wegen Verdachts der Nötigung und der ungetreuen Geschäftsbesorgung hatte Werner im Sommer sogar für zwei Wochen in U-Haft gebracht. Seither gibt er an, krank geworden zu sein.

Das hinderte Werner aber nicht daran, Brandreden gegen das kirchenrätliche Vorgehen zu halten: vor der kantonalen Kirchensynode und vor der Zentralkirchenpflege (ZKP) der Stadt Zürich, dem «Parlament» des Stadtverbandes.



Helmuth Werners Porträtbild als Synodaler

Denn in beiden Gremien sitzt Helmuth Werner noch immer ganz legal: im kantonalen Kirchenparlament als vom Volk gewählter Synodaler, in der ZKP sogar ausdrücklich als Abgeordneter der Kirchgemeinde Industriequartier, obschon er für diese ja gemäss dem neuesten Kirchenratsbeschluss keine Befugnisse mehr innehat. Gleiches gilt auch für die vom Kirchenrat ebenfalls als Kirchenpflegerin abgesetzte ZKP-Abgeordnete Anita Dürst.

GRAUBEREICH. «Die Einsitznahme in der ZKP ist von den Entscheiden nicht betroffen», bestätigt Nicolas Mori. «Es besteht hier ein Graubereich, weil man auch als einfaches Kirchgemeindeglied in der ZKP sitzen kann.» Die Abordnungen in die ZKP werden laut Maja Peter, der Kommunikationsverantwortlichen des Stadtverbands, normalerweise von den Kirchgemeindeversammlungen gewählt. In der Kirchgemeinde Industriequartier wählt laut der dortigen Kirchgemeindevorsitzenden jedoch die Kirchenpflege die

Abgeordneten. Werner und Dürst sitzen somit aufgrund ihrer eigenen Entscheidungen noch in der ZKP.

RÜDER UMGANGSTON. Kaum durchgesieckert ist bisher, worum es im Fall Werner eigentlich geht. Von rüdem Umgang mit jenem Teil des Personals, das nicht zu seiner Entourage gehörte, ist die Rede. Aber auch von finanziellen Unregelmässigkeiten. Einen Einblick in diesen Bereich bietet ein Bundesgerichtsurteil vom 22. Februar 2012 in einem Verfahren um aufsichtsrechtliche Massnahmen des damals noch zuständigen Bezirksrates. Laut dem Urteil betrafen diese «die Transparenz der Rechnungsführung mit Blick auf die Ausgaben für musikalische Veranstaltungen, Limmatvespern und den Mittagstisch Tavolino». Die Aufsichtsinstanzen hatten verlangt, dass Ausgaben durch die Kirchenpflege als Kollegium beschlossen werden und dass über den effektiv anfallenden Aufwand eine Abrechnung geführt wird. Von Bereicherung ist in diesem Urteil nirgends die Rede. **THOMAS ILLI**



Den Gegner verteufeln, um zu gewinnen

SATIRE/ Während der Glaubenskriege setzten Katholiken und Protestanten das Bild als Kampfmittel ein. Nun zeigt eine Ausstellung diese Anfänge der Karikatur.

«Es lebe Martinus Luther» steht auf dem Fähnlein des skurrilen Umzugs im abgebildeten Gemälde. Der Reformator reitet auf einem grausigen Tier in die Hölle, begleitet von seinen Anhängern, aber auch von Dämonen und Monstern. Erund wird freudig erwartet von Teufeln mit Dreizack. Das Bild hat einen Zwilling – hier sitzt Johannes Calvin in der Hölle. Doch

kaufte, kam bald die Idee auf, mehr zur Thematik zu zeigen: Wie ist die heutige Karikatur entstanden, und welche Rolle spielten dabei die Glaubenskriege? Das Resultat ist eine einzigartige Sonderausstellung mit Exponaten aus dem Fundus des Museums und vielen Leihgaben aus aller Welt. Sie zeigen die Geschichte des Bildes als Gegenstand der Anbetung und Vernichtung, als Waffe und als Ursprung von Satire und Propaganda.

«Heute sind es nicht mehr Holzschnitte und Kupferdrucke. Die Absicht dahinter ist die gleiche geblieben.»

FRÉDÉRIC ELSIG

das Sujet war zuerst bei den Protestanten beliebt. Sie mochten Drucke, die den triumphalen Einzug der römischen Kirche in die Hölle zeigten. Die Ölgemälde des niederländischen Malers Egbert II. van Heemskerck sind eine Antwort darauf.

PROPAGANDAKRIEG. Als das Internationale Museum der Reformation in Genf 2010 die beiden Bilder von Egbert II.

jedoch vor allem zum Schmunzeln oder Lachen bringen. Ganz anders wurde das mittelalterliche Repertoire zur Zeit der Religionskriege eingesetzt. Es wurde mit einer schlagkräftigen Waffe in Umlauf gebracht: der Drucktechnik. Durch Holzschnitt und Kupferstich kamen Wort und Bild günstig unter die Leute.

Die Ausstellung in Genf setzt beim Bildersturm ein. Für die Reformatoren



«Luther in der Hölle». Egbert II. van Heemskerck, um 1700–1710. Öl auf Leinwand

war die Bilderverehrung der Katholiken Götzendienst und Dämonenkult. In einigen Städten wurden darum wertvolle Kulturschätze zerstört (Bern 1528, Genf 1535, Lyon 1562). Für die Protestanten war dies eine notwendige Reinigung, für die Katholiken Barbarei.

Ausserhalb der «gesäuberten» Kirchen zeigten die Reformierten jedoch keine Berührungsängste gegenüber dem Bild. 1521 eröffnete Lucas Cranach den Propagandakrieg mit einer Darstellung von Christus neben dem Papst als Antichristen. Immer unflätigere und aggressivere Elaborate gingen hin und her und heizten die allenthalben ausbrechende Gewalt an. Beide Seiten zogen alle Register – und legten so den Grundstein für die moderne Karikatur und Satire: Gesichtszüge von attackierten Personen wurden immer häufiger entstellt oder verzerrt dargestellt.

Der Bilderkrieg setzte sich bis ins Jahrhundert der Aufklärung fort – erst

dann finden sich hie und da Aufrufe zu religiöser Toleranz. Zum Beispiel auf dem anonymen Bild «Cucina opiniorum», das Anfang des 17. Jahrhunderts entstanden ist – eine Leihgabe des Museum Catharijneconvent in Utrecht. Der Friede, als Frau dargestellt, lädt Papst, Luther und Calvin an einen gemeinsamen Tisch ein, im Hintergrund bereitet ein Wiedertäufer Brot vor.

HEUTE. Die Sonderausstellung «Hölle oder Paradies» will auch dazu einladen, die heutige Propaganda zwischen den Religionen zu hinterfragen. Der Ausstellungskatalog mit aktuellen wissenschaftlichen Beiträgen und das Begleitprogramm – beides leider nur auf Französisch – spannen den Bogen zur Gegenwart. «An die Stelle von Holzschnitt und Kupferdruck sind Fernsehen und Internet getreten», sagt Kurator Frédéric Elsig. Die Absicht dahinter sei die gleiche geblieben. **CHRISTA AMSTUTZ**

Ausstellung in Genf

Die Sonderausstellung «Hölle oder Paradies: die Ursprünge der Karikatur» im Museum der Reformation dauert von 16. Oktober 2013 bis 15. Februar 2014. Zur Ausstellung gibt es ein SBB-Kombiangebot, Führungen und ein Rahmenprogramm für Gross und Klein.

MUSÉE INTERNATIONAL DE LA RÉFORME. 4 rue du Cloître, Genf, Di–So 10–17 Uhr. 022 319 24 31. www.musee-reforme.ch

marktplatz.

INSERATE:
info@koedia.ch
www.koedia.ch
Tel. 071 226 92 92

Die Partnersuche für Reformierte Singles
Chringles.ch
www.chringles.ch/reformiert

Hier könnte Ihr Inserat stehen!
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 230.–. Damit erreichen Sie 250'369 Leser im Kanton Zürich.
Köedia AG, Telefon 071 226 92 92, info@koedia.ch

TELEFON • CHAT • MAIL
Tel 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 60-324928-2

Freiwilligenarbeit: Ihr Talent ist gefragt
Wir suchen Freiwillige mit Talent in den Bereichen Treuhand/Buchhaltung, Informatik, Deutsch Nachhilfeunterricht, für die Freizeitgestaltung von Menschen mit einer Behinderung, beim Museumsempfang und als MentorInnen für junge Menschen auf Jobsuche. Bestellen Sie die Informationsunterlagen.
Freiwilligenagentur
Stiftung Kirchlicher Sozialdienst Zürich
044 268 50 10, info@ksdz.ch

Verliebte Nacht
«Giora Feidman, dafür gibt es keinen Vergleich in der Welt.» (FAZ)
Giora Feidman
SA 26. OKT'13 / 19.30 H / ZÜRICH FRAUMÜNSTER
CHAARTS TICKETS www.ticketino.com
CHAMBER ARTISTS INFOS www.chaarts.ch

reformiert.

AUSSTELLUNGS-
FÜHRUNG

Anmeldetalon für für die Führung durch der Ausstellung «Schleier & Entschleierung»

Hiermit melde ich mich / melden wir uns an für:

- Donnerstag, 21. Nov. 2013, 14.30 Uhr
 Donnerstag, 21. Nov. 2013, 18 Uhr
 Samstag, 23. Nov. 2013, 10 Uhr
___ Anzahl teilnehmende Personen

Name _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ: _____
Ort: _____
Einsenden bis Freitag, 25. Oktober 2013 an:
Leserangebote «reformiert.», Postfach, 8022 Zürich

FÜHRUNG MIT APÉRO DURCH DIE AUSSTELLUNG «SCHLEIER & ENTSCHEIERUNG»

Durch die Kulturgeschichte des Schleiers

Die neue zweisprachige Wanderausstellung erzählt in sieben Kapiteln die lange Geschichte des Schleiers von der Antike bis in die heutige Zeit.

Dienstag, 19. November bis Samstag, 14. Dezember 2013, Pädagogische Hochschule Zürich.

FÜHRUNG

Ausstellungsmacherin Elisabeth Reichen-Amsler führt unsere Leserinnen und Leser durch die Kulturgeschichte des Schleiers.

Der Schleier, als umfassender Begriff auch fürs Kopftuch geltend, ist heute fast ausschliesslich dem Islam zugeschrieben. Doch war es das Christentum, das als erste Religion das obligatorische Tragen des Schleiers einführte.



WANN UND WO

Donnerstag, 21. November 2013, 14.30 oder 18 Uhr
Samstag, 23. November 2013, 10 Uhr

Pädagogische Hochschule Zürich, in den Kulturräumen beim Eingang des Gebäudes LAC

Dauer der Führung: 30 - 45 Minuten, anschl. Apéro

ANMELDUNG

Verlag «reformiert.», «Leserangebot», Preyergasse 13, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 044 268 50 00 oder E-Mail an leserangebot.zuerich@reformiert.info

Teilnahmegebühr: Fr. 20.- (inkl. Apéro)
Achtung: Teilnehmerzahl max. 20 Personen, rasche Anmeldung erwünscht.
Anmeldeschluss: Freitag, 25. Oktober 2013

Detaillierte Angaben erhalten Sie mit der Anmeldebestätigung.

AGENDA

GOTTESDIENSTE

Singers of Joy. Gottesdienst mit dem Chor Singers of Joy aus Dietikon. **27. Oktober**, 10 Uhr, Kirche Uetikon am See.

Gospelgottesdienst. Mit der neuen Konfklasse und dem Gospelchor Langnau. **27. Oktober**, 17 Uhr. Reformierte Kirche Langnau am Albis.

Pantomimen-Gottesdienst. Mit dem Mimen Christoph Staerkle. **27. Oktober**, 9.30 Uhr. Reformierte Kirche Fällanden.

Spiel oder Schicksal? Hochschulgottesdienst zu Hiob 2, 3–8. Mit Friederike Osthof, Hochschulpfarrerin, Sela Bieri, Stimme, und Ana-Cristina Silvestru, Flügel. **20. Oktober**, 11 Uhr. Predigerkirche Zürich.

ERNTEDEANK

Geldsegen und Solidarität. Gottesdienst zum Erntedank. **27. Oktober**, 10 Uhr. Reformierte Kirche Affoltern am Albis. Mit Pfr. Werner Schneebeli, dem Kirchen- und dem Gospelchor. Kinderprogramm. Anschliessend «Teilete» der mitgebrachten Gaben.

Schenken, beschenkt werden. Reformierte Kirche Ottenbach. Die Gottesdienstbesucher bringen von ihrer eigenen Ernte mit in die Kirche und dürfen nach dem Gottesdienst etwas vom Gabentisch aussuchen. **27. Oktober**, 10 Uhr. Anschliessend Landfrauezmorge im Chilehuus.

Naturjodel und Psalmen. Gottesdienst zum Erntedank. Auf-führung von Werken von Peter Roth mit dem Jodlerklub Sän-tisgruess, Alt St. Johann-Wildhaus, Pfr. Christoph Sigrist und Andreas Jost an der Orgel. **27. Oktober**, 10 Uhr. Grossmünster Zürich.

TREFFPUNKT

Wunschkonzert. Lieder aus dem Gesangbuch wünschen, singen, geniessen. **22. Oktober**, 20 Uhr. Reformierte Kirche, Lindenstrasse 104, Wetzwil.

«Zu Tode betrübt». Ausstellung von Medien zum Thema Sterben, Trauer, Abschied. Medienstelle Relimedia, Gemeindestrasse 11, Zürich. **Bis 31. Oktober. Führung im Krematorium Nordheim.** **30. Oktober**, 13.30–15.30 Uhr.

TIPP



Umgang mit Geld – ein gefährliches Spiel?

DISKUSSION

Geld. Vom Mittel zum Zweck und zurück?

Zwei Anlässe der reformierten Kirche Kanton Zürich zu ethischen Fragen ums Geld: «Geld in guten Händen. Banken und ihr Handelsgut» mit Prof. Dr. Marc Chesney, Nationalrätin Lucrezia Meier-Schatz, Dr. Markus Staub, Schweizerische Bankiervereinigung. **31. Oktober**, 18.30 Uhr. «Geld als Reformprojekt» mit Prof. emer. Christine Hirs-zowicz, Ahlaad S. Piwnik, Verein zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie, Zürich, Peter Ulrich, Prof. emer. für Wirtschaftsethik. **14. November**, 18.30 Uhr.

WERTEDEBATTE. Theater am Neumarkt, Neumarkt 5, Zürich. Eintritt: Fr. 20.–, inkl. Apéro

Käferholzstrasse 101, Zürich. Leitung: Peter Weskamp. Information und Anmeldung: www.reimedia.ch, 044 299 33 81.

Thé Dansant. Tanznachmittag mit Livemusik. Ein Angebot der reformierten und der römisch-katholischen Kirchengemeinde Neumünster. **26. Oktober**, ab 15 Uhr. Kirchengemeindehaus der römisch-katholischen Erlöserkirche, Zollikerstrasse 160, Zürich.

Risotto-Zmittag. In der Wisent-halle, Schulstrasse 27, Wiesen-dangen. **26. Oktober**, ab 11.30 Uhr. Erlös für «Brot für alle» und «Fas-tenopfer».

«Wandernde sind wir.» Vernissa-ge des Buches über die Oeku-menische Frauenbewegung Zürich 1986–2012. Mit Bildern und Wor-ten, Teilette, Musik und Tanz. **1. Ok-tober**, 18 Uhr. St.-Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, Zürich. Anmel-dung: elkerueegger@gmail.com

KLOSTER KAPPEL

Gott ja! Jesus Christus nein? Tagung zum Reformationssonntag mit Vorträgen von Pfrn. Tanja Oldenhagen, Prof. Ralph Kunz, und Michel Bollag, Koleiter des Zürcher Lehrhauses. **3. Novem-ber**, 13.30–16.45 Uhr.

Musik und Wort. Das Bach Colle-gium Zürich spielt die Kantate «Ein feste Burg ist unser Gott» (BWV 80) von J. S. Bach. Leitung: Bernhard Hunziker. Lesungen: Pfr. Markus Sahli. **3. November**, 17.15 Uhr. Eintritt frei, Kollekte.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, sekretariat.kurse@klosterkappel.ch

KURSE/SEMINARE

«Sterben und Leben». Cicely Saunders, die Pionierin der Pallia-tivbewegung. Öffentliche Tagung mit Prof. Ralph Kunz, Zürich, Prof. David Clark, Universität Glasgow, Prof. Gerhild Becker, Leitung der Palliativstation der Universitäts-klinik Freiburg i. B., Pfrn. Martina Holder, Pfrn. Karin Tschanz u. a. **23. Oktober**, 9.15–16.30 Uhr. Hir-schengraben 50, Zürich. Tagungs-beitrag inkl. Mittagessen: Fr. 80.–. Anmeldungen: Liliane Frei, Theol. Seminar, Kirchgasse 9, 8001 Zürich, lilianefrei@theol.uzh.ch

Christliche Vielfalt in Zürich. Ein ökumenischer Rundgang. **26. Oktober**, 10 Uhr: Auftakt in der Wasserkirche, Limmatquai 31. Anschliessend Bustransfer zu verschiedenen Stationen: Interna-tional Protestant Church, Heils-

armee, Zentrum für Migrations-kirchen, Griech.-orthodoxe Dimitrios-Kirche, Serb.-orthodo-xe Kirche Maria Himmelfahrt. Ca. 16.30 Uhr Ende der Rundfahrt am HB Zürich. Unkostenbeitrag: Fr. 25.– (inkl. Lunch). Anmeldung bis 21. Oktober: 044 850 55 60, sekretariat.zh@agck.ch

Rembrandt van Rijn. Vortrag von Pfr. Benjamin Stückelberger. **22. Oktober**, 20 Uhr. Kirch-gemeindehaus, Lindenplatz 14, Winterthur Wülflingen.

KULTUR

«Von Gott und der Welt». Kirch-liche Angebote als Begleit-programm zu «Zürich liest 13»: «Geschichten von Helden und Heiligen». Kinder- und Erwach-senenbibeln zum Schmökern. **26. Oktober**, 13–17 Uhr. Citykirche Offener St. Jakob. Mit Zvieri. Ein-tritt frei.

«Gott baut um». Ulrich Knellwolf liest neue Weihnachtsgeschich-ten. **26. Oktober**, 17 Uhr. Wasser-kirche, Limmatquai 31. Eintritt: Fr. 18.–.

«Das Kind, das nicht fragte». Lesung mit dem Bestsellerautor Hanns-Josef Orthell. **26. Oktober**, 19.30 Uhr. Ref. Kirchengemein-dehaus Enge, Bederstrasse 25. Ein-tritt: Fr. 25.–.

«Gute Bücher sind ansteckend». Prominente stellen religiöse Klassiker vor. **27. Oktober**, 15 Uhr. Zunft zur Waag, Münsterhof 8. Eintritt frei. Nach jedem Anlass Apéro.

«La Cappella Musicale». Vor-trag: «Music in the Basilic of San Petronio during the Late Seven-teenth Century». **20. Oktober**, 16–16.45 Uhr. 17 Uhr: Konzert: Sa-kralmusik des späten 17. Jahr-hunderts in Bologna.

Annas Afrika. Eine Reise zu Albert Schweitzer. Das Hof-theater.ch spielt die Geschich-te der Anna Joss ihrem Hilfswerk für Albert Schweitzer. Zweiper-sonenstück mit Musik. **20. Okto-ber**, 17 Uhr. Reformierte Kirche Egg.

Bach – Orgelwerke. Aus dem grossen Orgelbuch von J. S. Bach: Die kleinen Bearbeitungen. **20. Oktober**, 11.30 Uhr. Die grossen Bearbeitungen. **23. Oktober**, 18.30 Uhr: Gross-münster Zürich. An der Orgel: Andreas Jost.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 9.2/2013

SCHLUSS. Nein stimmen, Zürich stärken

DUMME ENTGLEISUNG

Es ist für mich immer wieder er-bauend, im reformiert./Kirchen-boten zu lesen. Redaktor Felix Reich hat im «schluss.» jüngst Be-zug genommen auf das «Vade-mecum» der Schweizer Bischofs-konferenz. Die Aussage, dass Mitglieder der Kantonalkirchen «im eigenen Namen» handeln und nicht «im Namen der Kirche», ist zwar Bestandteil eines grö-sseren Zusammenhanges, stammt so isoliert dargestellt mitnichten von der Bischofskonferenz. Diese Aussage isoliert zu verwenden, ist vielmehr eine von vielen dum-men Entgleisungen des der-zeitigen Mediensprechers des Bistums Chur. Das Schreiben «Vademecum» (Komm mit mir!) der Schweizer Bischofskonfe-renz versucht vielmehr einen wei-terführenden konstruktiven Dialog zwischen staatskirchlichen Gremien und der katholischen Kirche als solcher. Es greift damit auch Situationen auf, wo das System nicht funktioniert, wo man sich möglicherweise gegenein-ander ausspielt. Vergleichbares höre ich auch immer wieder auf reformierter Seite von KollegInnen: Nämlich dann, wenn z. B. eine Kirchenpflege sich verselbststän-digt und vergisst, dass die Kir-chenordnung klar definiert, dass Kirchenpflegen und Pfarrer/Innen die Gemeinde gemeinsam leiten. **MARIO PINGGERA, RICHTERSWIL**

REFORMIERT. 8.1/2013

DOSSIER. Martin Luther King

WEITER SO!

Obwohl ich mich nicht als sehr religiösen Menschen bezeichnen würde, lese ich regelmässig den Kirchenboten mit Interesse. Die Themenwahl (wie z. B. das Dossier zu Martin Luther King oder der Bericht zu Brasilien) ist aktuell und doch tiefgründig, regt zur Reflexion an und zeigt, wie vielschichtig der Glauben ist und in wie viele Lebensberei-cher er Einfluss ausübt. Machen Sie weiter so!

FABIAN ETTER, ZÜRICH

REFORMIERT. 7.2/ 2013

ABENDMAHL. Tischgemeinschaft will weitermachen

VOLLWERTIGE KIRCHE

Den Katholiken sei an der Eucha-ristie die Gegenwart Christi am wichtigsten und diese lasse ein ökumenisches Abendmahl vermissen, schreibt Frau Tschudin. Sie hat natürlich recht, dass nach reformatorischem Verständ-nis die Realpräsenz Christi in Brot und Wein nicht angenommen wird; es wird ein Erinnerungsmahl gefeiert. Meine Erfahrung zeigt jedoch, dass bei einem sorgfältig gestalteten Abendmahl und mit einer gewissen Feierlichkeit

durchaus Erfahrungsräume erschlossen werden können, wo die heilsame Gegenwart Jesu Christi spürbar wird, sofern sich die Mitfeiernden dafür öffnen wollen und können. Denn was hat Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern verheissen: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versam-melt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» (Mt. 18, 20)! Diese Ver-heissung gilt auch den Christen und Christinnen in den refor-matorischen Kirchen. Als vollwer-tige Kirche fühlen wir uns schon lange und brauchen dazu nicht das Placet aus Rom!

ESTHER GISLER FISCHER, DIETLIKON

RELIGION ÜBERDENKEN

Der Vorschlag von Prof. Kunz einer «Eucharistie jenseits der Konfes-sionen ohne Priester und Pfarrer» scheint Pfr. Trachsel unrealistisch. Das waren und sind Evangelium wie Reformation oft genauso. Unse-re Kirche versteht sich als «sich immer reformierend» (semper re-



Kontroverse um das Abendmahl

formanda). Es stellt sich für uns wie für alle Christen immer neu die Frage, ob für uns das alte Gesetz gelten oder ein neuer Geist wehen soll. Wäre die nach wie vor strit-tige Abendmahls- und Amtsfrage eine gute Gelegenheit, unsere eigene Konfession, ja, unsere Reli-gion überhaupt einmal gründlich zu überdenken?

ANDREAS MICHEL, RÜSCHLIKON

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPPS



Meichtry über Matter

MATTER

NACH WIE VOR AKTUELLE IDEEN

Vor 41 Jahren kam Mani Matter (1936–1972) bei einem Autounfall ums Leben. Er war 36 Jahre alt. Die Biografie von Wilfried Meichtry macht deutlich, wie viel dieser junge Mann in ganz unterschied-lichen Bereichen geleistet und geschaffen hatte – als Dichter und Liedersänger, als Familienvater, als Jurist und in der Politik. Ma-ni Matters Lieder sind immer noch bekannt und geliebt. Seine Ideen zu Gesellschaft, Recht

und Kultur bleiben aktuell. So kommt denn aus der Lektüre der Biografie vor allem das Interes-se, Mani Matter in seinen eigenen Texten zu begegnen. Und das ist auf vielfältige und unterhaltsame Weise möglich: beim Hören der Berner Chansons, beim Lesen in seinen «Sudelheften» und ande-ren Veröffentlichungen, die alle, ausser der Biografie, im Zytglogge-Verlag erschienen sind. **KK**

WILFRIED MEICHTRY. Mani Matter. Eine Biografie. Nagel & Kimche, 2013. 320 Seiten, Fr. 34.90, Zytglogge-Verlag; www.zytglogge.ch



Morgensterns Möwe

MORGENSTERN

VON EINSAMKEIT GEPRÄGTES LEBEN

«Die Möwen sehen alle aus, als ob sie Emma hiessen», dichtete Christian Morgenstern (1871–1914). Dass er nicht als Autor von «hö-herem Blödsinn» einzustufen ist, zeigt dieses Buch über sein kurzes, unbetetes Leben, das von Einsamkeit, aber auch von mysti-schen Erfahrungen geprägt war. **KK**

JOCHEN SCHIMMANG. Christian Morgenstern. Residenz-Verlag, 2013. 280 Seiten, Fr. 34.60



Niklaus Meienberg, Provokateur

MEIENBERG

EINSCHÄTZUNGEN EINES KRITISCHEN GEISTES

1999, sechs Jahre nach dem Suizid von Niklaus Meienberg (1940–1993), ist der Filmemacher Tobias Wyss dessen Spuren gefolgt. Die DVD, die jetzt erschienen ist, zeigt sowohl den kritischen Journalisten als auch die späteren Erinnerungen und Einschätzun-gen seiner Weggefährten aus zeit-licher Distanz. Eindrücklich. **KK**

TOBIAS WYSS. Der Meienberg. DVD. Limmat-Verlag, 2013. Fr. 32.–

reformiert.

IMPRESSUM/ reformiert. Zürich

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stafa
Redaktionsleitung: Felix Blum
Verlagsleitung: Kurt Blum
Adresse Redaktion/Verlag: Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info
www.reformiert.info

Redaktion: Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Thomas Illi (ti), Kathi Koenig (kk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)

Blattmacher für diese Ausgabe: Stefan Schneider

Layout: Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss
Korrektorat: Yvonne Schär

Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr

Inserate: Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a 9001 St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

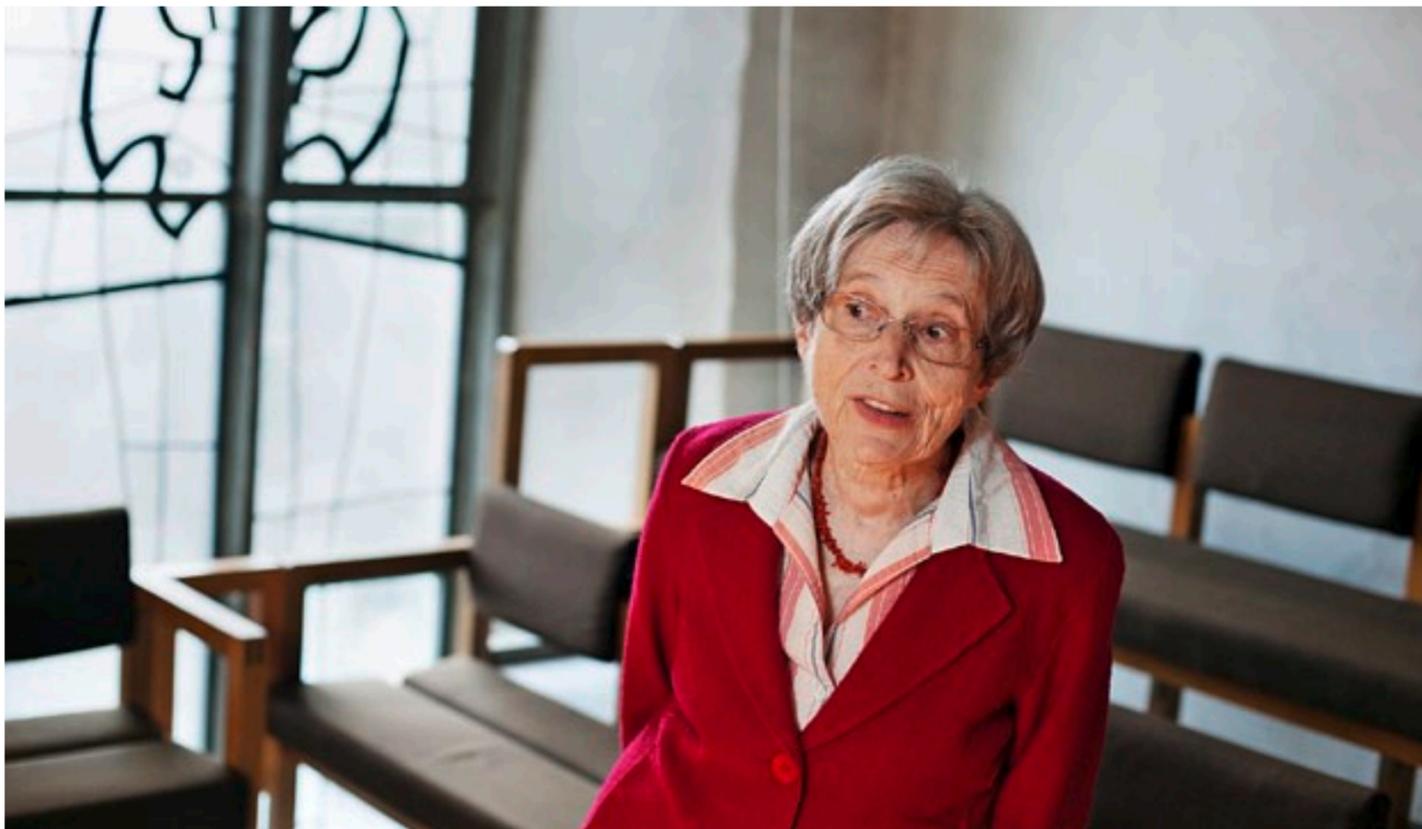
Agenda: agenda.zuerich@reformiert.info

Nächste Ausgabe: 25. Oktober 2013

Auflage: 245 387 Exemplare (WEMF)

Abonnemente und Adressänderungen: Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchengemeinde (s. Gemeindebeilage)





Vor 49 Jahren wurde Heidi Profos in der reformierten Kirche Bülach ordiniert, kurz darauf hat sie am selben Ort auch geheiratet

Andere hatten Antworten, sie hatte oft nur Fragen

PORTRÄT/ Vor 49 Jahren hätte Heidi Profos, frisch ordiniert, als eine der ersten Frauen Pfarrerin werden können. Es lief anders.

Als Heidi Profos am 29. November 1964 mit Leni Altwegg und vier Kollegen in Bülach ordiniert wurde, war das eine Premiere: Die beiden Frauen waren die ersten, die direkt ab Examen ein Pfarramt antreten durften. Schon im Jahr zuvor waren zwölf Kolleginnen ordiniert worden, nachdem der Regierungsrat endlich die Wahlfähigkeit von Pfarrerrinnen anerkannt hatte. Viele von ihnen hatten schon lange für die Zürcher Kirche gearbeitet – jetzt erst wurden sie ihren männlichen Kollegen gleichgestellt.

UNTERWEGS. «An der Ordination schneite es, ich trug mein schwarzes Konfirmationskleid und die Predigt war schlecht.» Statt eines Talars kauft sie sich danach ein Hochzeitskleid. Drei Monate später tritt sie, wieder in Bülach, «ganz in Weiss», vor den Traualtar und zieht tags darauf nach Paris, wo ihr Mann seit einem Jahr lebt. «Wir wohnten mittendrin, im XVème, es war herrlich!» Sie lernt die «Mission populaire» kennen, hilft beim kirchlichen Unterricht, gibt Französischkurse für algerische Gastarbeiter. Nach Paris vier Jahre

Schweiz – die beiden Söhne kommen zur Welt, ab und zu ein Gottesdienst, dann weitere Auslandjahre: Tokio, Hongkong. Heidi Profos vertritt die Pfarrer der deutschen Gemeinden, unterrichtet Religion an der Deutschschweizer Schule. 1982 kommt sie zurück nach Winterthur, damit ihre Söhne das Gymnasium besuchen können, kauft ein Haus, ihr Mann bleibt in Asien. Drei Jahre später beginnt die Karriere von Heidi Profos als Vollblutpfarrerin.

GEWÄHLT. Sie wird nach Winterthur-Seen gewählt, eine Kirchengemeinde, in der die Evangelikalen stark sind. «Weisst du, was du tust?» und «Vielleicht geht es ja mit einer Frau besser» bekommt sie zu hören und hört nicht mehr hin, sondern versucht es einfach. Es ging gut. «Natürlich hatten wir Probleme, vielleicht war ich manchmal auch nicht mutig genug, aber auf der persönlichen Ebene konnten wir immer miteinander umgehen.»

Heidi Profos liebte alle Aufgaben im Pfarramt, «das entsprach meinem Berufsverständnis», neunzehn Jahre lang. Sie kommt aus einer Theologendynastie:

Ihr Grossvater, Julius Ganz, war Pfarrer in Zürich-Enge, ihr Onkel und dessen Sohn waren Pfarrer. Als kleines Kind sagte sie oft: «Wär ich ein Bub, würde ich Pfarrer oder Pilot.» Bis ihre Grossmutter meinte, auch Frauen könnten Pfarrer sein – da war ihr Berufswunsch klar. Und der Glaube, war der immer klar, keine Zweifel? «Doch, natürlich, immer wieder», sagt Heidi Profos. Gerade in diesem Umfeld evangelikaler Kollegen: «Sie hatten immer Antworten, ich hatte oft nur Fragen.»

BERUFEN. Seit sieben Jahren ist die Späterberufene pensioniert: «Es war schwierig.» Dann kamen Anfragen. Heute hält sie ein-, zweimal im Monat einen Gottesdienst. Und sie genießt Literatur, Musik und ihre Enkel, der Älteste zwanzig, die Jüngste eins. Als Heidi Profos an die Ordination zurückdachte, wurde ihr klar, wie wichtig diese war – gerade für sie, die lange nicht als Pfarrerin arbeitete: «Da war immer dieses Bewusstsein, dass auf mich eine Aufgabe wartet, die mir zugesagt ist.» **CHRISTA AMSTUTZ**

Zweimal Jubiläum

Vor hundert Jahren wurden Rosa Gutknecht und Elisa Pfister als erste Schweizer Theologinnen in Zürich ordiniert. Drei Jahre später beschloss die Synode das Pfarramt für Frauen. Doch erst 1963 wurde die Wahl von Pfarrerrinnen vom Regierungsrat erlaubt. Am 17. November gibts gleich zwei Feiern: 100 Jahre Rosa Gutknecht (Theologische Fakultät, 14 Uhr). 50 Jahre Frauen im Pfarramt (Grossmünster, 19 Uhr). **CA**

www.zh.ref.ch

schluss.

KÄTHI KOENIG
ist «reformiert.»
Redaktorin in Zürich



Wie die Zeit im Stau vergeht

TÄGLICH. «A1 – St. Gallen Richtung Bern, Stau zwischen Seebach und dem Gubristtunnel, Zeitverlust 25 Minuten ...» Herr Müller hört den Hinweis im Radio. Er weiss, dass es stimmt, denn er steckt genau in diesem Stau. Wie jeden Abend. Und er tut, was er sich für solche Momente angewöhnt hat: Er greift zu seinem Recorder und anvertraut ihm sein mündliches Tagebuch: Was heute war.

TRAULICH. Frau Keller hat das Autoradio nicht eingeschaltet, auch jetzt nicht, da sie im Stau steht; neben ihr sitzt ihre Mutter. Der Arzttermin in der Stadt dauerte länger als geplant, und der Stau macht den Zeitplan nun endgültig zunichte. Aber irgendwie ist das Warten im Auto gemütlich, fast traulich. Die Spannungen und die Nervosität des Alltags sind auf einmal weit weg. «Weisst du noch ...?», sagt die Tochter. «Ja natürlich, das war doch damals, als ...» Und eine Erinnerung ruft die andere.

NACHDENKLICH. Auch Herr Schaub steht still im Stau. Ja: still. Dieses Warten, er hat gelernt, es als Innehalten zu nutzen, als Gelegenheit, Ruhe zu finden. Ein inneres Gespräch. Und ein Gespräch mit Gott. Wahrscheinlich bin ich nicht der Einzige, sagt er sich. Sicher gibt es andere in der Kolonne, die jetzt auch fragen, beten, danken. Jeder in seinem Auto, und doch, ist es nicht wie eine Gemeinschaft?

UNWIEDERBRINGLICH. «Stau zwischen Seebach und dem Gubristtunnel, Zeitverlust 25 Minuten ...» Ungehindert gleitet mein Bügeleisen über den Stoff. Ich bin nicht draussen im Stau, ich bin an der Hausarbeit und beim Radiohören. Jetzt gerade die Verkehrsinformationen. Und wieder dieses Wort «Zeitverlust». Was ist denn Zeitverlust, wenn ich doch ununterbrochen meine Lebenszeit verliere, bei all meinem Tun und Lassen? Wie jene Leute im Stau auch. Es gibt sie zwar nicht wirklich – ich habe sie erfunden. Oder gibt es sie doch? Und noch viele andere, unterschiedlich reagierende Typen, auch die ungeduldigen, genervten, unflätigen natürlich. Wenn es nicht viele wären, gäbe es keinen Stau. Was macht der Stau mit ihnen? Was ist für sie verlorene Zeit? Und für mich? Staumeldungen hören?

CARTOON CHRISTA JÜRIG KÜHNI



VERANSTALTUNG

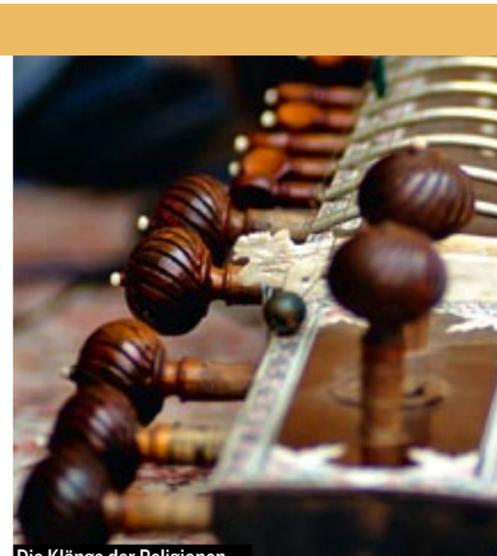
WOCHE DER RELIGIONEN

KENNENLERNEN UND TEILHABEN LASSEN

Das Zürcher Forum der Religionen lädt wiederum ein zu Begegnungen zwischen den Religionen. Eine Auswahl aus den Angeboten:
– 3. November, 12–18 Uhr: Besuch im klösterlichen Tibet-Institut Rikon. Anmeldung notwendig.
– 4. November, 19 Uhr: «A Common Word between us» – christlich-muslimischer Dialogabend mit Rifa'at Lenzin, Reinhild Trautler u. a. Grosse Kirche Fluntern, Gemeindesaal, Gellertstrasse 1, Zürich.
– 5. November, 19 Uhr: Besuch in der Bibliothek der Israelitischen

Cultusgemeinde Zürich. Lavaterstrasse 33, Zürich Enge. Anmeldung unter bibliothek@icz.org.
– 7. November, 18.30 Uhr: Lebensweise einer hinduistischen Klostergemeinschaft. Krishna-Tempel, Bergstrasse 54, Zürich.
– 9. November, 17.30 Uhr: Orthodoxe Vesper aus Kinderhand. Serb-orthodoxe Kirche Maria Entschlafen, Glattstegweg 91, Zürich.
– 10. November, 18 Uhr: Das Gebet der Religionen. Augustinerkirche, Nähe Bahnhofstrasse, Zürich. **KK**

INTERRELIGIÖSE BEGEGNUNGEN.
Zürcher Forum der Religionen, Schienhutgasse 6, 8001 Zürich, 044 252 46 32, office@forum-der-religionen.ch, www.forum-der-religionen.ch



Die Klänge der Religionen